

Fruttero & Lucentini

**Das
Geheimnis
der Pineta**

Roman



PIPER

– überlegt der Maresciallo – wenn sie eine ängstliche südeuropäische Mutter gewesen wäre, hätte sie ein so kleines Kind nicht mal eine Sekunde allein gelassen!) Sie ist eine hochgewachsene blasse Blondine, die alle Fragen knapp und in gutem Italienisch beantwortet.

Wie lange ist das Kind allein geblieben? Kaum länger als eine Minute, höchstens zwei. Was hat die Signora danach getan? Sie hat angefangen, nach ihm zu rufen, ist den Weg ein Stück vor- und zurückgelaufen, ist zum Strand hinuntergelaufen, ist wieder zurückgekommen, hat erneut gerufen und weitergesucht, ist schließlich nach Hause geeilt, um ihren Mann zu alarmieren.

Ihr Mann ist total erledigt. Vom vielen Rufen und Schreien im Wind hat er gar keine Stimme mehr, aber er kann noch immer nicht vom dem zärtlichen Lockruf lassen, den er heiser zwischen den Sträuchern wiederholt.

»Colin ... Colin ... Colin ...«

Noch immer hat er die Vorstellung, daß der Kleine nicht allzu weit fortgelaufen sein kann, sondern irgendwo in der Nähe hockt, bibbernd vor Kälte und voller Angst vor der Dunkelheit. Und er lehnt eine andere Vorstellung ab, die der Maresciallo angedeutet hat, als er fragte, ob die Signora nicht vor dem Verschwinden einen Fremden gesehen habe, der sich in der Gegend herumtrieb. Eine

Entführung? Aber die Grahams sind doch zum erstenmal hier! Sie sind doch erst heute morgen gekommen! Welche Entfuhrerbande hätte die Zeit und die Mittel gehabt, den Coup zu organisieren?

Tatsächlich kennen die Grahams – die die Villa Nr. 97 im vergangenen März von einem Turiner Zahnarzt gekauft haben, dessen Frau sich hier tödlich langweilte – so gut wie niemanden in der Pineta und sind auch so gut wie niemandem bekannt. Die einzigen, denen sie ihre Ankunft vorher angekündigt hatten, sind Dalmiero (der einzige Taxifahrer am Ort, der sie nachmittags vom Flughafen Pisa abgeholt hat) und der Wächter

Vannuccini mit seiner Frau Ivella, die gestern die Heizung angestellt und das Haus geputzt haben.

»Colin ...«, beginnt der Vater wieder in lockendem Ton zu rufen, spielerisch, als suchte er seinen Sohn zwischen den vertrauten Sesseln im Wohnzimmer und nicht zwischen den harten dornigen Sträuchern, »Colin ... Colin ...«

Um den Fiat Uno versammeln sich nach und nach undeutliche Gestalten mit Taschenlampen, die Krägen hochgeschlagen gegen die immer beißendere Kälte.

»Er könnte in eine von den Strandhütten gekrochen sein«, sagt eine männliche Gestalt. »Man müßte sie alle durchsuchen, systematisch.«

Das Adverb klingt wie ein Vorwurf an die Adresse des Maresciallo, der nichts systematisch tut, da ihm ein anderes, noch wichtigeres Adverb durch den Kopf geht: rasch. Aus Rücksicht auf die Eltern sagt keiner laut, was alle zu denken scheinen.

»Morgen früh werden wir ihn erfroren finden«, brummt Monforti leise.

»Ach Unsinn, was redest du da«, protestiert seine Schwester mit einem Schaudern.

»Heute nacht wird 's unter Null gehen, wenn 's das nicht schon ist«, insistiert düster ihr Bruder.

Tatsache ist, daß der kleine Colin (den Vannuccini als »robust« beschrieben hat) nur ein kurzes Höschen und eine